

Der Verfasser glaubt dies experimentell durch eine Modification des FICK'schen Versuchs darthun zu können. Schiebt man bei Application des ZWAARDEMAKER'schen Riechmessers einen mit Chloroform getränkten Cylinder $\frac{1}{2}$ —1 cm vor, so empfindet man, wenn das Riechrohr in der vorderen Hälfte des Nasenraums steckt, zuerst einen sehr intensiven Chloroformgeruch, dann einen wenig prickelnden Tasteindruck, dem endlich ein süßser Geschmack folgt, steckt man das Rohr bis in die hintere Nasenhälfte vor, so bleiben alle Sensationen aus. Zw. schreibt: „Es scheint mir nicht gewagt, aus diesem einfachen Versuch den Schluss zu ziehen, daß die süße Nebenempfindung höchst wahrscheinlich durch die Schmeckbecher der Regio lutea ausgelöst wird.“ Er bedauert, daß diese Vermuthung durch die Histologie bisher nicht endgültig bewiesen werden konnte. Ob und wie weit trotzdem der Pharynx beim Zustandekommen der Geschmackssensation theilhaftig bleibt, läßt der Verf. unentschieden, er scheint dies aber nicht für unmöglich zu halten.

Die Frage, warum ein Sinnesorgan, das ursprünglich bestimmt ist, auf Flüssigkeiten zu reagiren, dies auch dann noch zu thun scheint, wenn jene chemischen Verbindungen in gasförmigem Zustande auftreten, beantwortet Zw. dahin, daß die schmeckenden Riechstoffe sich wahrscheinlich in dem die ganze Oberfläche der Riechschleimhaut bedeckenden Secret der BOWMAN'schen Drüsen auflösen.

Zum Schluss vertritt der Verf. die Anschauung, daß die vordere Hälfte der Zunge ihre Geschmacksfähigkeit durch den Trigemini und nicht durch den Glossopharyngeus erhält. Er stützt sich hierbei sehr auf die durch F. KRAUSE nach Extirpation des Ganglion Gasseri gewonnenen Erfahrungen.

F. KIESOW (Turin).

A. GOLDSCHIEDER. Gesammelte Abhandlungen. I. Band: Physiologie der Hautsinnesnerven. II. Band: Physiologie des Muskelsinnes. Mit vielen Figuren im Text. Leipzig, Ambros. Barth, 1898. 432 u. 323 S.

Es ist höchst dankenswerth, daß GOLDSCHIEDER einer Anregung von Prof. STUMPF folgend, seine werthvollen, z. Th. grundlegenden Arbeiten zur Physiologie der Sinne aus den letzten beiden Jahrzehnten hier vereinigt der Fachwelt darbietet.

Dieselben waren in verschiedenen Zeitschriften erschienen: im Archiv für Anatomie und Physiologie, in Verhandlungen der Physiologischen Gesellschaft, im Centralblatt für Physiologie, in den Monatsheften für praktische Dermatologie u. s. w., also an Stellen, die nicht gleichmäßig den ja verschiedenen Wissensgebieten angehörenden Interessenten zugänglich sind.

Obgleich an verschiedenen Stellen und zu verschiedenen Zeiten erschienen, kann G. doch mit Recht von den einzelnen Arbeiten sagen, daß sie „sich so harmonisch an einander angliedern, daß sie gleichsam nur einzelne Kapitel eines einheitlichen Werkes darstellen.“

Der erste Band enthält die Physiologie der Hautsinnesnerven.

Eine Art Einleitung bildet eine im Jahre 1881 erschienene Abhandlung über „die Lehre von den specifischen Energien“.

Es folgt dann die Reihe der wohlbekannteren Arbeiten über den Temperatursinn mit dem wichtigen Hauptergebnis, daß Kälteempfindung

einerseits und Wärmeempfindung andererseits spezifische Energien verschiedener Nerven sind, wie insbesondere der Nachweis getrennter Kälte- und Wärmepunkte auf der Haut ergibt. Sowohl die psycho-physiologischen, wie auch die histologischen Untersuchungen finden sich hier. Zwei Arbeiten handeln von der Summation von Hautreizen.

Daneben sind kleinere Arbeiten, welche andere Sinnes-Qualitäten zum Gegenstand haben, wiedergegeben.

Der zweite Band faßt die Arbeiten zur Physiologie des Muskelsinnes zusammen: 13 Arbeiten enthalten G's, was psychologische Analyse und experimentelle Begründung betrifft, gleich ausgezeichnete Untersuchungen. Sie gipfeln bekanntlich in der Lehre, daß eine eigentliche Innervationsempfindung nicht nachweisbar ist, und die gemeinhin unter „Muskelsinn“ zusammengefaßten Leistungen: die Wahrnehmung passiver und activer Bewegungen, die Stellung und Haltung der Glieder, die Empfindung des Widerstandes und der Schwere, sich sämtlich durch von der Peripherie zugeleitete Empfindungen erklären lassen. Daß eine Störung dieser von der Peripherie kommenden Empfindungen allein die Ataxie der Rückenmarkskranken bedinge, also LEYDEN'S Lehre, daß es sich dabei um Erkrankung centripetaler Bahnen handele, zu Recht bestehe.

Die Verfeinerung der Untersuchungsmethoden, welche für den Nachweis solcher Sensibilitätsstörungen erforderlich ist (u. A. Anwendung des GOLDSCHIEDER'schen „Bewegungsmessers“), kommt eingehend zur Sprache. Die betreffenden Ausführungen sind ihrerzeit genügend gewürdigt und discutirt worden. Es ist daher hier nicht angebracht, von Neuem auf Einzelheiten einzugehen. Es sei zum Schluss nur noch einmal betont, daß mit der Zusammenfassung der verstreuten Arbeiten die exact-psychologische Buch-Literatur um ein Werk von eminentem dauerndem Werke bereichert worden ist.

LIEPMANN (Breslau).

B. BOURDON. Les résultats des travaux récents sur la perception visuelle de la profondeur. Année psych. 4, 390—431. 1898.

Der Artikel ist in der Hauptsache ein Referat über einige neuere, das Problem der Tiefen-Wahrnehmung betreffende Arbeiten. (KIRSCHMANN, HILLEBRAND, BOURDON, DIXON, ARRER, GREEF, LIPPS, FILEHNE). Hin und wieder kommt auch die Kritik zu Worte. Unter den Zusätzen verdienen die Bemerkungen über den Zusammenhang zwischen Accommodation und Convergenz (S. 397 f.) Beachtung.

WITASEK.

DISSARD. Les synergies visuelles et l'unité de la conscience. Rev. philos. 45, 303—309. März 1898.

Im Allgemeinen lebt jede unserer beiden Körperhälften ein Leben für sich und ignorirt die andere. Doch bestehen zwischen den Organen unserer beiden Körperhälften functionelle Synergieen, zwar nicht bei der allgemeinen Sensibilität, beim thermischen Sinn und Tastsinn, wohl aber rudimentär beim Geruch und Geschmack, ausgebildeter beim Gesicht.